

Antworten und Antwort - Das Beglückende und das Fragwürdige

von Andreas Manz ¹

Ich möchte in diesem Vortrag auf verschiedene Aspekte des Antwort-gehens resp. Antwort-erhalten eingehen.

Zum einen will ich die Antwort unter dem Beziehungsaspekt betrachten. Dann werde ich auf die erkenntnistheoretische Problematik der Antwort eingehen. Bei letzterem werde ich auch auf die existenzielle und tiefenpsychologische Position zu sprechen kommen, die der Antwort inne wohnt.

Antwort und antworten

In grundsätzlicher Weise können wir das Subjekt **Antwort** vom Verb **antworten** unterscheiden und stellen fest, dass mit den beiden Wortformen bereits die grundlegende Problematik auftaucht, auf die ich eingehen will. Das Verb „antworten“ resp. die Substantivierung davon in „Antwort geben“ meint die zwischenmenschliche Interaktion, wovon die Antwort ein wichtiger Teil ist.

Antwort als Subjekt meint eine Erkenntnis und öffnet eine schwierige erkenntnistheoretische Dimension. Wir haben es also beim Antwortgeben mit etwas ganz anderem zu tun als bei der Antwort als solches. Auf diese Unterscheidung will ich nun näher eingehen.

Antwort in der zwischenmenschlichen Beziehung

Es gibt wohl wenig Grundlegenderes in der Beziehung zu Mitmenschen oder der Welt an sich, wie das Bedürfnis, verstanden zu werden, gehört zu werden, gesehen zu werden. Darin nimmt die Antwort eine zentrale Stellung ein. Mit Antwort meine ich dabei nicht bloss den Moment, auf eine gestellte Frage eine Antwort zu erhalten, wie dies in der alltäglichen Kommunikation zu Dutzenden der Fall ist. Wir antworten auf unsere Mitmenschen auch ohne deren Fragen. Die Fragen sind irgendwie schon immer da gewesen und das Antworten auf diese nicht gestellten Fragen schafft die Atmosphäre, die für eine Beziehung grundlegend ist. Das Antworten ist die grundlegende Metapher der Beziehung schlechthin. Hat die Antwort eine positive oder zuwendende Eigenschaft, so enthält sie die Energie, auf die sowohl die menschliche Beziehung als auch die Entwicklung des eigenen Ichs aufbauen können. Ohne ein sich gegenseitig Antwortgeben ist die Beziehung nicht denkbar und würde nicht stattfinden. Dies gilt nicht nur für menschliche Beziehungen. Auch Tiere strukturieren ihre Beziehungsgeflechte und vielleicht auch ihr Selbstverständnis auf das gegenseitige Antwortgeben. Die Katzen, die mir beim Schreiben dieser Zeilen um die Beine streichen, tun dies hör- und fühlbar.

Nun kann die Antwort in der menschlichen Beziehung ganz unterschiedliche Qualitäten haben, sowohl in der Dichte, Intensität, Qualität, Gerichtetheit und Häufigkeit. Wir sind vermutlich alle sehr glücklich, wenn eine nicht explizit gestellte Frage intensiv, gehaltvoll, zuwendend und erkennend beantwortet wird. Diese Dimension der Antwort gehört wohl für alle zu den beglückenden Erfahrungen des Lebens. Antworten haben aber darüber hinaus ihre ganz existenzielle Notwendigkeit für Menschen und Tiere. Bei den Menschen gilt es als eine Voraussetzung in der Entwicklung zum Menschwerden, dass ein Du dem Ich antwortet, von allem Anfang an. Fehlt dem Säugling eine zuwendende Figur, kann er sich weder seelisch

¹ Vortrag gehalten am 21. November 2015 im Rahmen der philosophisch-theologischen Werkstatt Rheinfelden.

noch körperlich entwickeln und stirbt in der Regel.

Niemand wird also bestreiten, dass „Antwort erhalten“ in der menschlichen Beziehung etwas Beglückendes ist. Alle Menschen werden dies bejahen. Wir dürfen demnach überlegen, wieso dem so ist? Was beglückt alle Menschen, wenn sie eine Antwort erhalten? Hier können wir nur spekulieren. Dies will ich aber von Herzen versuchen.

Ich denke, dass wir alle unter dem Getrenntsein von dem Anderen, von der Welt, von uns selbst leiden. Wir alle wissen um dieses Getrenntsein, auch wenn wir nicht darüber nachdenken. Antwort erhalten lindert den Schmerz und ist Zeichen, dass jenseits der Grenze andere Menschen sind, dass wir trotz dem Getrenntsein nicht alleine sind. Das beruhigt und erzeugt Glück. Ich werde später genauer darauf eingehen.

Antwort als erkenntnistheoretisches Problem

Im letzten Vortrag zu Faust bin ich auf das Fehlende, auf den Fehler, auf die Lücke im Erkenntnisprozess eingegangen. Faust leidet unter der Erfahrung, dass er nichts weiss und seine Antworten auf die aufgeworfenen Fragen nur neue Fragen nach sich ziehen, es keine gültigen Antworten auf gestellte Fragen gibt. Anhand von Faust hatte ich abgeleitet, dass es zum Wesenskern des Erkenntnisprozesses gehört, dass es keine gültigen Antworten gibt. Wenn jede Antwort auf eine Frage zwei neue Fragen aufwirft und wenn wir im historischen Rückblick stets erkennen können, welche Fehler den früheren Antworten inne wohnten, so muss man zwingend akzeptieren, dass es auf Fragen keine gültigen Antworten geben kann. Am Frage – Antwortspiel ist also nicht die Antwort das Entscheidende, sondern die Frage. Die Antwort ist trotzdem eine notwendige Chimäre². Wir können auch sagen, dass die Antwort das Phantasma der Frage darstellt, eine Position einnimmt, die bei genauerem Hinsehen eine Leerstelle, eine Phantasievorstellung darstellt, die nicht realisiert werden kann, die aber das Objekt des Begehrens darstellt. Ohne phantasmatische Antwort gäbe es keine Dynamik zwischen der Frage und dem gesuchten Etwas, das wir trotz allem Antwort nennen können. Es ist aber sehr entscheidend, zu wissen und zu akzeptieren, dass die Antwort der Feind der Frage ist, die Frage irgendwie zudecken will oder gar auszulöschen gedenkt. Die Frage erzeugt Unruhe, stellt eine Aufgabe. Die Antwort soll beruhigend wirken und die Aufgabe als erledigt bezeichnen. Dass die Unruhe aber weiter besteht, eher grösser geworden ist und die Aufgabe alles andere als kleiner geworden ist oder gar als erledigt angesehen werden kann, sehen wir vielleicht erst bei genauerem Hinschauen. Vielleicht sehen wir das auch nie, weil wir auf das trügerische der Antwort reingefallen sind, die Antwort missbraucht haben, um von der Frage wegzukommen, die das zentrale Momentum des Forschungsprozesses ist.

Nachfolgend will ich versuchen, die gemachten Aussagen praktisch auszuleuchten:

- Was ist an der Antwort auf die Frage, wann der Zug nach Basel geht – 10.42 – problematisch? Nichts. Auf dieser banalen Ebene gibt's keine Probleme, ausser, dass wir annehmen, er fahre dann und durchaus erleben, dass er 5min Verspätung hat. Solche Probleme haben wir bei den Antworten auf Adresse, Name, Geburtsdaten hingegen nicht. Diese alltägliche Ebene des Frage/Antwort-Spiels funktioniert und gibt befriedigende

² Hier im Sinne von Trugbild gebraucht. Die Chimäre war in der griechischen Mythologie ein Mischwesen aus Feuer, Ziege und Schlange und war die Schwester der Hydra, das vielköpfige schlangenähnliche Ungeheuer, das von Herakles erlegt wurde, des Höllenhundes Cerberus, der vor Theben lauerten Sphinx, die Ödipus durch die richtige Antwort besiegte und des zweiköpfigen Hundes Artos, der von Herakles erschlagen wurde.

Resultate. Wir könnten zwar weiter fragen und uns erkundigen, wer denn an dieser Adresse wohne, wer er sei und wie lange dieser leben werde. Dann kommen wir in Felder, bei denen die Antwort schon etwas schwieriger wird, ungenau aber interessanter.

- Fragen wir uns, was die Ursache von Syphilis sei, so erhalten wir eine genaue Antwort: Treponema pallidum. Die Antwort kann Leben retten. Hätten die Ärzte von Nietzsche oder Apollinaire oder Mozart dies gewusst und hätten sie eine Antwort auf die Frage gehabt, wie man Treponema im menschlichen Körper auslöschen kann, so hätte deren Leben eine andere Wendung genommen. Im engen Kreis der Frage gibt es also eine gültige Antwort. Aber es gibt auch weitere Fragen. Wieso musste Nietzsche alle Stadien der Krankheit bis zur Verblödung und Tod durchlaufen, wenn nur 5% aller infizierten dahin gelangen, die anderen 95% aber vom letzten Schrecken verschont bleiben. Vielleicht weiss man sogar auf diese Frage einstmals eine Antwort. Aber ich bin sicher, dass sich dann neue Fragen auftun. Die Antwort hat für viele praktische fruchtbare Konsequenzen. Ich will dies nicht herunterspielen. Wir müssen aber zugeben, dass die gültigen Antworten stets nur Teilantworten sind und sich auf einem recht einfachen Feld einfangen lassen, zB auf dem Ursachen/Wirkungsfeld einer Krankheit.
- Wir können weitere, solche Beispiele durchdenken und werden stets auf dasselbe stossen: Suchen wir die banale Ebene der Antwort, erscheint sie uns gültig, fragen wir weiter und differenzierter, wird sie immer ungenauer und vielfältiger. Je tiefer wir in eine Sache eindringen, desto mehr Fragen tun sich auf und desto vorläufiger sind deren Antworten.

Antwort als existenzielle Notwendigkeit

Ich habe eingangs darüber spekuliert, wieso uns das Antwort erhalten unisono beglückt? Wir können diesen Faden weiterspinnen und feststellen, dass uns das Nichterhalten von Antworten oder falsche Antworten meist schmerzt oder gar wütend macht. Die Antworten sind mit unserer Existenz zentral verbunden. Auch unvollständige Antworten oder falsche nähren unsere existenzielle Entwicklung und helfen mit, dass aus uns ein Mensch wird, wie dies Nikolas Kazantzakis sagen würde. Wiewohl Antworten, die eine Resonanz zwischen Menschen erzeugt, beglücken, helfen alle Kategorien von Antworten mit, sich als Mensch unter anderen zu positionieren, ein Individuum zu werden. Volle Übereinstimmung würde den Individuationsprozess verunmöglichen. Wir würden einen symbiotischen Klumpen als Anhängsel der Mutter bleiben. Die Differenz in den Antworten und ihre Unzulänglichkeiten geben uns das Gefühl, ein unabhängiges Individuum zu sein, bei aller Dependenz zur Welt und den Mitmenschen. Das Ungenau der Antwort und deren Unzulänglichkeit ist also der Keim unserer Individuation und Individualität.

Ein Freund sagte mir zu dieser Dimension des „Antwort gebens“ folgendes: *„Als Kind war mir Vieles klarer. Eine Zeitlang habe ich keine oder kaum Fragen gestellt. Die Welt war wie sie war. Und meine Eltern boten mir Schutz und waren antwortend da. Irgendwann musste ich – wie wohl alle – feststellen, dass dieser Schutz trügerisch ist. Dann hatte ich Fragen gestellt, Antworten erhalten. Wenn ich mich richtig erinnere, so gab es eine Zeit, in welcher diese Antworten dann auch so Geltung beanspruchen konnten. Nun – mit 46 – weiss ich immer weniger, eigentlich gar nichts mehr.“*

Antwort in der Psychotherapie

In der **Tiefenpsychologie** sind obige Überlegungen deswegen von besonderer Bedeutung, weil wir bekanntlich dasjenige, das wir befragen wollen, gar nicht einsehen können, es sich dem Bewusstsein entzieht. Der Erkenntnisgegenstand der Tiefenpsychologie ist also mit einer besonderen Schwierigkeit behaftet. Der Unterschied zum allgemeinen Erkenntnisproblem ist aber nur graduell. Es ist sogar von Vorteil, klar zu wissen, dass ich nichts wissen kann, worauf ja bekanntlich schon Sokrates verwiesen haben soll³, der mit der Tiefenpsychologie nichts am Hut hatte. Die Psychoanalyse will gar nicht erst versuchen, gültige Antworten zu finden und weiss klar um die zentrale Bedeutung der Frage Bescheid. Sie weiss, wie relativ bis irrelevant die Antwort ist. Im praktischen Alltag eines Psychotherapeuten gestaltet sich die Problematik natürlich ganz anders. Der Patient will Antworten auf die Frage, worunter er leide und wie die Zusammenhänge in seinem Unbewussten konstruiert sei. Zuerst wehrt sich der durchschnittliche Patient dagegen, dass unbewusste Verknüpfungen für sein seelisches Leiden verantwortlich seien. Hat er sich einmal in diese trübe Tatsache ergeben, so will er diese Zusammenhänge „schwarz auf weiss nach Hause tragen“ können (wie es im Faust heisst). Gelingt es, Verknüpfungen zu vermuten, also Antworten zu finden, so werden diese sofort überbewertet und ich muss als Analytiker einschreiten und die Frage wieder in den Vordergrund rücken. Gelingt dies nicht, ist die ganze Arbeit für die Katze, weil dann die Antwort als eine scheinbar gültige zum Widerstand gegen die Frage eingesetzt wird. Der Patient würde nur einem neuen falschen Selbstverständnis anhängen und neue Konstruktionen zur eigenen Person als gültig betrachten. Er hätte den entscheidenden Schritt, die Frage in sich kreisen zu lassen und Antworten lediglich als flüchtige Zwischenstationen (als Tanksäulen) zu betrachten, verpasst.

Ich will also eine Antwort wagen und behaupten, dass die Antwort sowohl in der tiefenpsychologischen Dimension, als auch in existentieller Weise notwendig ist, dass sie notwendigerweise ein Phantasma, eine ungenaue Position, etwas Unreales darstellt. Dies ist auch gut so, denn das Ungenaue der Antwort ist verantwortlich für unser Begehren, ist aber auch verantwortlich für unsere Individualität und Unabhängigkeit. Das Beglückende an der Antwort ist mit seiner Ungenauigkeit aufs Engste verknüpft, wohnt wesensartig in ihr, ermöglicht unser individuelles Sein und ist Quelle und Antrieb unserer Seele.

Exemplarische Verweise:

Die Problematik der menschlichen Erkenntnisfähigkeit hat die Philosophie seit jeher beschäftigt. Dabei wurde die Erkenntnis als Grundlage der Antwort auf gestellte Fragen aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln untersucht. Ich greife hier wahllos drei Beispiele heraus:

Jacques Rancière, der 1940 geborene und heute 75-jährige französische Philosoph, umschreibt in seinem Hauptwerk DAS UNVERNEHMEN eine grundsätzliche Problematik allen Verstehens. Die Begriffe, die wir in unserer Sprache zur Verständigung benutzen, bedeuten für

³ Gemeint ist dabei die Darlegung von Sokrates bei seiner Verteidigungsrede, die als Apologie des Sokrates, aufgezeichnet von Platon, überliefert ist und wo Sokrates sich deswegen als Weise darstellt, weil er sich seines Nichtwissens bewusst sei und er sich deswegen von denen unterscheidet, die meinen, etwas zu wissen und nicht realisieren, dass dieses Wissen seine klare Begrenzung hat; Siehe Platon seine Apologie, in der Übersetzung von Friedrich Schleiermacher.

jeden Sprechenden etwas anderes. Die Dinge, die wir mit den Worten und Begriffen bezeichnen, sind spezifisch abhängig von unserer eigenen Erfahrung und Biografie. Dieser Tatsache können wir nicht ausweichen. Sie ist eine aller Erkenntnis innewohnende grundlegende Eigenschaft. Sie hat aber nichts mit einem Missverständnis zu tun. Rancière schafft für diese Eigenheit der unscharfen Grundlage aller Begriffe die Bezeichnung „Unvernehmen“, wohl in Abhebung zum Begriff „Einvernehmen“.

Friedrich August Hayek, der österreichisch britische amerikanische deutsche Ökonom und Nobelpreisträger von 1974 (1899-1992) beschreibt in seinem 1944 herausgegebenen Buch MISSBRAUCH UND VERFALL DER VERNUNFT einen oft übersehenen Denkfehler, der entsteht, wenn naturwissenschaftliche Methoden auf komplexe Fragestellungen angewandt werden, mit denen sich die Ökonomie und die Sozialwissenschaften beschäftigen. Der Gebrauch von mathematischen Modellen sei in der Physik sehr brauchbar, weil doch deren Problemstellungen meist durch wenige und klar umrissene Parameter geprägt sind. Daraus könne man treffliche Berechnungen ableiten, die sinnvolle Resultate ergeben. Dieses Vorgehen sei aber in den Sozialwissenschaften gänzlich unbrauchbar, weil soziale, psychologische und ökonomische Probleme durch eine Vielzahl von Variablen geprägt seien, die obendrein meist reichlich unscharf seien. Mathematische Modelle würden dafür aber nichts taugen. Wer diese Tatsache ignoriere, setze seine Untersuchung einem fundamentalen Kategorienfehler aus. Das Resultat einer solchen Untersuchung könne aus prinzipiellen Gründen niemals wahr sein. Diese Erkenntnis greift er in seinem Aufsatz DIE THEORIE KOMPLEXER PHÄNOMENE von 1961 erneut auf, die als Teil einer Festschrift zu Karl Popper (!) verfasst wurde.

Was war die Antwort von Hayek auf diese Erkenntnis? Er schloss daraus, dass der Mensch komplexe Phänomene nur in seinem kleinräumigen Eigenbereich einigermaßen überblicken könne unter Anwendung seiner Erfahrung, Intuition und der Wahrung seiner Eigeninteressen. Hayek war aufgrund seiner Überlegungen überzeugt, dass eine zentrale Steuerung komplexer Phänomene versagen müsse und zur reinen Machtpolitik entarte. Nur ein liberales Staatswesen mit föderalistischen Strukturen würde es den Menschen erlauben, komplexe Phänomene sinnvoll zu gestalten. Damit wurde er ein Doyen des Liberalismus und unterschied sich fundamental von seinem Freund John Maynard Keynes (1883-1946), der dem Staat in gewissen wirtschaftlichen Situationen eine Interventionspflicht zuschrieb.

Karl Popper, der österreichisch britische Philosoph (1902-94), dessen Position Manfred Hermann vor zwei Wochen umschrieben hatte, behandelte in seinem Werk unter anderem die Unschärfe der naturwissenschaftlichen Erkenntnis.

Mit dem exemplarischen Verweis auf Philosophen und Wissenschaftler, die sich mit der Unmöglichkeit der Erkenntnis und der Unschärfe der Antworten befasst haben, soll nur eines illustriert werde: es ist mit den Antworten so eine Sache. Ich will die Problemfelder des Antwortgebens **zusammenfassen**:

- Um eine einigermaßen zutreffende Antwort geben zu können, müssten wir wissen, was wir fühlen, denken, wollen. Die Tatsache, dass unser Unbewusstes wesentlich mitmischt und wir dazu aus prinzipiellen Gründen keinen Zugriff haben, fehlt uns der Boden für eine

sichere Antwort mit einem Wahrheitsgehalt. (Psychoanalyse)

- Naturwissenschaftliche Erkenntnisse scheinen gut berechenbar. Die Phänomene zeichnen sich durch eine geringe Zahl von Variablen aus und die involvierten Begriffe sind konsistent definierbar. Dennoch haben verschiedene Wissenschaftler nachgewiesen, dass der Betrachter immer Teil des Systems ist und dies zu Ungenauigkeiten führt. Auch naturwissenschaftliche Erkenntnisse sind also relativ, bezogen auf den Betrachter. (Heisenberg, Einstein, Popper)
- Ökonomische, psychologische und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse zeichnen sich durch eine Vielzahl von Variablen aus, die allesamt nur unscharf bestimmbar sind, also nicht über eine eindeutige Begrifflichkeit verfügen. Eine solcherart geartete Erkenntnisgrundlage verunmöglicht von vorneherein, Antworten auf Fragestellungen mit mathematischen und statistischen Methoden zu gewinnen. (Hayek)
- Zum Schluss müssen wir auch realisieren, dass unsere kommunsten Begriffe immer bezogen auf unsere Person und deren Geschichte, Weltbild und Befindlichkeit sind und wir uns keineswegs klar miteinander verständigen können. (Rancière)

Eine Absage an die Erkenntnis, an das Wissen-wollen?

Bei einer so düsteren Lage kann ich alle verstehen, die sich von der Wissenschaft abwenden und sich der Magie ergeben, wie Faust dies sagen würde, oder in heutiger Terminologie der Spiritualität, der Intuition, den ganzheitlichen Wissenschaften und von einer Rationalität nichts wissen wollen. Die Erkenntnis, was einer rationalen Eindeutigkeit prinzipiell im Wege steht, ist hingegen eines der wichtigsten Anliegen einer Rationalität und kein Grund, die Flinte ins Korn zu werfen. Die Aufforderung heisst: überprüfe stets genau, ob das, was Du zu wissen glaubst, auch tatsächlich wahr sein kann? Überprüfe die Methoden, die zu dem vermutlich voreiligen Schluss geführt haben! Bemerke dabei all die Annahmen und Variablen, die als ungenau angesehen werden müssen! Stelle erneut die Frage in den Vordergrund und lasse die vermeintliche Antwort wieder in den Hintergrund treten!

Aber damit hatte bekanntlich auch Faust Mühe, wie Sie sich noch an den letzten Vortrag erinnern. Der Monolog im Studierzimmer, mit dem ich beschliessen will, gipfelt in der Feststellung:

*Und sehe, dass wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheiter als all die Laffen,
Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel –
Dafür ist mir auch alle Freud entrissen,
Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.*